



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

**Genouefa, Das ist: Wunderliches Leben und
denckwürdige Geschichten der H. Genouefa/ Geborner
Hertzogin aus Brabant/ [et]c.**

Staudacher, Michael

[S.l.], 1660

Siebende Erzählung/ Der ander Angriff des Hofmeisters wird ebner
massen zu schanden gemacht.

urn:nbn:de:hbz:466:1-45261

send waren/ dessen/ so fürüber gangen/ vermeinten der Hofmeister/ als ein ungestümmer wilder Mann/ hätte etwan einen aus dem Hans verunbillichet / welchen er je kund zu befridigen sich anerbote.

Dieses ware auch der Verlauff des ersten Angriffs : bey welchen ich mich kaum mehr erhalten kan/ daß nicht herfür breche mit dem ganken Gewalt aller mir möglichen Worten den Ruhm der Tugendvollen Gräfin Genouefa zu erheben / und uns zur Begierde der Nachfolg anzuzünden. Aber dieses soll hernach in keine Vergessenheit gelangen: Lasset uns zuvor die fernere Tügniß dieses Handels vernehmen.

Siebende Erzählung/

Der ander Angriff des Hofmeisters wird ebner massen zu schanden gemacht.

Gloder so hoch nicht würde geschäket haben seinen abgesehenen Zweck/wann er solchen von leichter Hand errungen hätte.

te/

te: auch dafür haltend / seine Ehr würde desto grösser seyn / wann er sich / nach langen Widerstand der wol verfochtenen Bestung / nur endlich zu einem Herrn machte ; verdoppelte das Wilde Feuer seiner schandbrünstigen Anmuthung / und wägte die Glückseligkeit des Siegs / mit dem schweren Gewicht des Streits. Er ziehet in den Rath seiner Gedancken alle mögliche Erfindungen / damit er eine daraus erwählete / welche ihn in den Thron seiner vermeinten Seeligkeit setzen möchte. Und höret endlich den Schluß eines Funds / welcher da war der Ehrenvergessenste / ungerichtetste / schändlichste / als er könnte erfundet werden / von einem Ausbund eines boshafteigen Menschen.

Es ware an der Frauen Gräfin Hof ein Koch / welcher durch sein Wolverhalten / Fromkeit und Tugend seiner Frauen Gunst erlanget hatte. Die Tugend nemlich und Fromkeit ware das einzige Kunstgrifflein / und die kräftige Beschwerung deren sich einer bedienen muste den Gunst und die Neigung der Genouefa zu gewinnen

nen. Der Hofmeister als er diese Wolge-
wogenheit der Gräfin gegen den Koch in
acht genommen/hat er die Wanckelmütig-
keit seiner Gedancken mit folgenden Vor-
haben geendet. Er bestimmete noch einmal
einen Angriff zu versuchen / und in Bege-
hung einer abschlägigen Antwort/ beschlos-
se er/ der Genouefa Treu und Erbarkeit/
des Kochs halben in einen ungleichen
Wahn zu bringen/bey demjenigen/der da-
ran zu den mindesten zweiffeln sollte; nem-
lich bey Grafen Sigfrid ihren Herrn. Der
grosse Leib der Gräfin/ fügte sich trefflich
wol/seinem verrätherischen Anschlag eine
Gestalt zu geben: und der Neid mit wel-
chen die andere Diener / den Koch anfein-
deten/versprache ihme/ es würde bey ihnen
seine Lasterung leichtlich einen Glauben
finden.

Eines mals nach eingenommenen Nacht-
Essen/würde die Gräfin durch die Milde
des Himmels veranlasset / daß sie der Frö-
lichkeit des annemlichen Wetters/ in Frey-
heit des Luftts geniessen wolte. Und als
sie zu diesem End von ihrem Frauenzimmer
ab

abgesondert/in einer Vierung des Schloß-
 Gartens sich erspazierte / nahet sich Golo
 zu ihr/ in Schein/ als hätte er was von ei-
 nem vorgefallenen Geschäft ihr anzudeu-
 ten. Aber nach einem Umschweiff laun-
 ger Wort/ den er vorbrachte den Furt sei-
 nes Verlangens zu versuchen / und Spe-
 he für seinen vorhabenden Anschlag einzu-
 holen: wie er auch sich allerley Verstellun-
 gen gebrauchet/ wie er alle bittliche Anruf-
 sungen/ und bewegliche Bedencken einge-
 wendet/ wie er nichts unversucht gelassen/
 das ihme zu Eroberung seiner Begierden
 möchte hülflich fallen ; schliesset er endlich
 sein Anbringen also: Dieses alles/ Gnädige
 Frau/ ist nun nicht dahin angesehen / dero
 Willen einigen Zwang beizufügen / son-
 dern allein denselben zu biegen / daß er auf
 das wenigste einem andern meinem de-
 mütigen Begehren sich willfährigerzeige/
 welche ich als das Letzte an dero Gräß.
 Gn. lasse gelangen ; und ist : Daß ihr Gr.
 Gn. meinem Tod wolle vorkommen mit
 dieser Wehr ; nach deme je ihrer Gr. Gn.
 Härte nicht zugibet/ daß mein Bestän-
 dig

digkeit hoffe/ was meine Neigung verdie-
net. Ich wil es für ein sonderer Gnad erken-
nen/wann ihro Gr. Gn. meinen Todt auf
ein andere geschwindere Weiß anrichte/
als daß ich also tröpffel-weiß / und vor
Stück zu Stück soll verderben. Mit die-
sen Worten überreichet er der Gräfin ei-
nen Dolch.

Wann Genouefa dieses unverschäm-
ten Leckers Ungestümmigkeit nicht also
bald abgebrochen / ist die Ursach gewesen
die grosse Enttäuschung/ durch welche sie von
Reden verhindert ist worden : Dann so
bald sie ihre Wort hat gewinnen können/
befahl sie zwar eines theils ihren billichen
Zorn / daß er gleichwol nicht überwallete
das Ufer der Gebühr/anders theils aber sa-
get sie ganz ernsthaft: Solo / ich hatte ver-
meinet durch mein Bescheidenheit / wäre
verbesseret worden die Unbilligkeit eurer
Gedanken : Und weil ich euch gewiesen
hab/ euer Verlangen sene unziemlich / so
vermuthete ich/ dieses sey genugsam / euch
abzuhalten/ daß ihr euer Vorhaben nicht
weiter vergebentlich führetet. Nun ich aber
ver-

ver-

verspüre/das mein Glimpfeuch unersprießlich / so seye euch hiemit beteuert bey der Pflicht so ich meinem Herrn hab angelobet / das/wo ihr euch hinfüro/dieser Vermessenheit noch einmal unterfangen werdet/mich mit dem mindesten dergleichen Wörtlein anzukommen / ich es also bald meinem Herrn werd zu wissen machen.

Ach Genouefa was habt ihr geredet? Dieses Wort wird euch nicht weniger / als euer unschuldiges Blut / und unbeslecktes Leben kosten / wann des Grafen Sigfrid Leichtglaubigkeit / des Hofmeisters Golo arglistiger Erfindung / sich bequemlich wird finden. Warum habt ihr solches nicht gethan/ohne das ihr es gesagt? Warum habt ihr das Vorhaben eurer Gedancken gleich auch in den Worten hersich scheinen lassen? Ihr gebet wol zu erkennen / das die Gütigkeit eurer Natur viel sittenlicher / und viel redlicher / als verschlagen und arglistig ist euer Verstand. Auserwählte Zuhörer / nun nabet sich her bey der Ort / da ihr die Unschuld werdet leiden sehen. Aber zuvor sollet ihr aus bis
hero

hero vernom̄ner Erzählung lernen/ wie gedachte Unschuld trug allen Menschen und Teufflen zu verfechten und zu erhalten sey.

Erste Ermahnung.

Zur Zucht und Erbarkeit.

So kan ich mich dann nicht länger entschrecken. Ich muß auffschreyen; O Sonne der Keuschheit Genouefa! O Carbuncel unter den Frauen! O schönstes Bild der Jugend! O daß dich unserer Zeit Frauen und Jungfrauen für ihren Spiegel vorstellten/ und daraus eben so wol lerneten/ wie sie nicht sollen biegen/ den feurigen Pfeilen der unzimlichen Lieb ihre Seelen/ als sie von ihren andern Christal werden unterrichtet/ wie sie mit heissem Eisen sollen krümmen ihre Haar. Was machet ihr/ die ihr so ring schähet das ientige/ daß doch an euch ist das köstlichst/ die Zucht/ sage ich / die Erbarkeit und Keuschheit? Warum seynd euch diese so vortreffliche Edelgestein/ offtermals auf ein gar geringes kräm̄e so wolsey! / n̄ in einē gar schlechten

E

ten

ten Werth? Ihr sollet doch durch Weltliche/ Natürliche und Göttliche Bedencken/ in eine ganz widrige Entschliessung gebracht werden.

Wollet ihr die Sach auf Weltlichen/ oder wie man sagt/ Politischen Schlag anführen / so erachtet doch / ob ihr euch nicht selbstn gröblich betrieget/ daß ihr euch diese Einbildung machet/ als ob ihr geliebet würdet von denen / die nicht euch / sondern sich selbstn lieben / ja euch hassen und verachten? Das wäre eine Sach/ saget ihr : sollte der nicht gegen mir in herkllicher Lieb und Neigung entbrandt seyn/ der mich nennet seine Göttin/ der mich anbetet/ der vermeinet/ er gehe in den Himmel/ wann ich ihm zuacbe/ daß er sich bücke auf die Erden / zu küssen das Ende meiner Kleider? Habet Verzug ihr Einfältige / ich muß euch entdecken die Falschheit der mit unzümmender Liebe (ich seze bey Seits die Ehrliche) behaffter Männer.

Wie dann? wann sie euch sagen / ihr seyd die irdische Gottheit / dero sie auf den Altar ihrer Seelen / anzünden das Opffer
ihres

ihres Herrkens / durch Mittel des Feuers
 der Liebe : wann sie bezugen eure Haar
 feyen Bänder / dadurch ihre Freyheit ver-
 stricket; eure Augen schieffen Bliß / darvon
 ihre Sinne verwundet ; euer Angesicht
 habe Beschwerung / denen zu widerstehn
 es ihnen unmöglich sey : wann sie euch die
 höchste Anerbietungen vorbringen / alle
 eure Befelch zu vollziehen ; sie wolten auf
 eurer Augenwüncel / Land und See durch-
 reisen / alle Gefahr betreten / alle Mühwalt-
 ung auf sich nehmen / Leib und Leben für
 gering achten: Ja wann sie tauren über
 euer Strengheit / wann sie sich beklagen
 über euer Grausamkeit / wann sie schreyen /
 ihr bringet sie in den Zwang des Tods ;
 und euch wol gar / wie Golo / das Messer
 darreichen / mit Ersuchen / ihr sollet ihnen
 doch diese Gnad erweisen / daß sie von euer
 Hand mögen sterben / weil sie durch eure
 Gunst nicht leben können : wann / sage ich /
 die Fleisch-begierige Menschen mit derglei-
 chen Wort-Gepräng aufziehen / was mei-
 net ihr unerfahrene Kinder / daß es für
 Spruch sey. Es seynd lauter Reden / die
 E u tönen

tönen von der Liebe gegen euch / und werden verstanden von der üppigen Wollust dessen / der sie vorbringet. Seynd also solche Pral-Wort und Luffreden / wann man sie gründlich und bey dem Liecht gesunder Vernunft besihet / nicht eine Anzeigung einer gegen euch obhandener Liebe / sondern eine Bemäntlung eines unsauberen Gemüts / und garstigen Verlangens. Diese vermeinte Huldshaffter lieben nicht eure Zierden / sondern ihre Zucht-vergessene Wollust. Dañ / entwendet ihñe ihre fleischliche Vergnügung / so sollet ihr bald erfahren / wie ihr Singen in Klagen sich verstelle / wie ihr Feuer in die Aschen sincke / wie ihr Aufwarten ermüde / und ganz laß sich nider lege. Sie lieben nicht eure Schönheiten / sondern abermal ihren schandlosen Wollust : dann wann sie durch die Betrachtung eurer Gestalt zur Liebe wäre angeleitet worden / würden sie sich auch verlieben in ein Bild der hüpschen Helena oder ihrer Mutter der Leda / deme die kunstreiche Hand des Mahlers / eben so wie schöne mitgetheilet / als euch die Natur

willfahrete. Warum solches nicht? ihre
fleischliche Begierlichkeit / hat ihr von den
Bildern keine Behagung einzubilden.

So ist dann Sonnenklar / daß sie nicht
euch lieben / sondern die Verpflügung ihrer
Geilheit. Dieses ist ihr Augenlicht daß
sie anbeten; nemlich ihr unreiner Wol-
lust. Dieses ist der Magnet-Stein ihrer
Sinnen; widerum ihr unkeuscher Wol-
lust. Diese ist die Göttin / welcher sie opffe-
ren; aber und abermal ihre schand-voller
Wollust; und nicht ihr einfältige Tochter /
nicht ihr. Wollet ihr dann solchen Böglein
einiges Behör ertheilen; Wollet ihr zu
Erfüllung ihres so übelanständigen Lustes /
euch erklären eurer so wolständigen Ehr?
woller ihr zu Vergnügung ihrer Unge-
büß / euch berauben eures unwiderbringli-
chen Kleinods? Und sehet ihr nicht / daß
eben dieser Sachen Anstimmung das jenige
ist / was ich gesagt hab? daß sie euch nem-
lich nicht alleir nicht umfassen mit Lieb /
sondern verfolgen mit Haß? dann wie sollen
diese eure Freund seyn / und nicht viel mehr
eure abgesagteste Feind / deren einiges Ab-
sehen

sehen dahin sich richtet/wie sie euch entblößen mögen eures köstlichen Schakes / und entführen dasjenige/das sie euch nimmermehr können erstatten? Fort mit diesen Gespannen von euren Haus/von euren Augen/von euren Herzen/bis wo die Storken hinfliegen. Aus diesen aber / sehet ihr/wann ihr auch nur der Weltlichen Vernunft gemess handeln wollet / das ihr euch der unzimlichen Liebs. Schul / darinnen man nichts lernet/dann die Ungebühr und Thorheit/sollet entmüßigen/ und denjenigen Urlaub geben/ die euch darein führen wollen.

Wollet ihr aber auch dem Licht der Natur/ das Fenster eures Verstands eröffnen/ so erweget doch/wie euch durch gesagtes Licht der natürlichen Vernunft/dieses Laster/wider welches ich rede / so abschonlich werde vorgemahlet. Sehet ihr nicht/ das ihr euch selbst darvor schämet/ und euch solches nicht getrauet bey klarem Tag anzutretten/sonder euch dazzu in Kammern und Finsternüssen einberget? O Aderliches / ja Göttliches Geschlecht der Menschen!

sehen! wie möget ihr euch doch / in einem so
wüsten Schlamm und Unflat stärken? Eure
Kleider / geduldet ihr nicht / daß sie verun-
saubert werden; und daß euer Leib und
Seel / auf das schändlichste beschmincket
werde / hat es bey euch gar keine Müh.

Setzet aber beyseits die Weltliche Be-
dencken; setzet beyseits die Natürliche: was
vermögen dann bey euch die ienige / welche
der Glauben euch vorträget? was kan der
Himmel? was kan die Höll? Ich will es
frey heraus sagen / und sollet ihr noch ein-
mal darob erzitteren / und das Herzklopf-
sen bekommen. Ich will nit hinter sich hal-
ten ein einiges Wort. Höret es dann ihr
Venus-Mägdelein / ihr Adonis Knaben:
höret es / ja sehet es / was für ein höllisches
Feuer / euer lasterhaftes Liebsfeur anzün-
de. Ihr gehet alleweil mit Brunst nach
Stämmen um: Euer Herzklopfen ist alleweil ein
brennender Berg Aetna: all euer Lust be-
stehet in der Nit; Gut / gut / ihr werdet in
dem höllischen Schmolck-Ofen Feuers ge-
nug haben in Ewigkeit. Kommet / ich weis
was euch beliebt: Dort werden auf eure
Eiñ Wan

Wangen darspringen euch zu küssen die gespräncklete Krotten: Eure Brust werden umfangen die grün-gelbe Schlangen: eures ganzen Leibs wird gepfleget werden/ auf einen glühenden Beth da die Unterzüg seyn werden brennende Kolen/ die Oberdecken Schwefel und Bech. Die Beschaffenheit eurer Gestalt wird also seyn.

Mit Giff die Zungen fließt/

Rauch aus der Nasen schießt/

Gespräncklet seynd die Wangen:

An Kopff für schönes Haar/

Kräusen sich paar und paar/

Die Nattern und die Schlangen:

Die krümmen sich herum/

Und wollen um und um/

An leeren Brüsten saugen:

Die Stirn ist voller Blut/

Darunter wie die Blut/

Gliken herfür die Augen.

O erbärmlich verblendete Menschenkinder! O jämmerlich bethörte Herzen! Ach was Schmerken fühle ich in Betrachtung eurer? Ach was Leyd bestürzet mich/ wann

Wann ich aus eurer leiblichen Schönheit/
ermesse die überhüpfche Gestalt eurer See-
len/und darbey gedencke; O du Adeliges
Geschöpff Gottes/ sollest du dann in Ewig-
keit zu nichts anders dienen/als zu einem
immerbrennenden unsterblichen Scheit in
dem höllischen Ofen! Ach ich kan ohne Be-
wegnuß nicht sehen/das man ein schönes
Kindlein erwürge/und solle ich/ohne das
mein Seel in Thränen zerflossener/ geden-
cken können / das die auserlesenste Bilder
Gottes/ sollen in den eussersten Peinen ge-
quälet werden ewig. Wer wird meinem
Haupt Wasser geben/ und meinen Augen
Brunnen-Röhr der Zähren! Kommet ihr
Flüsse/kommet ihr Ströme/ köme du stes-
sendes Element: Kommet ihr Wasser. Nim-
pfen/ja kommet ihr Engel / die ihr den Loth
aus Sodoma habt begleitet/ und verfehret
mich nicht in eine Salt-Säul/ sondern in
eine Brunnen-Säul / die häufig Wasser
quelle zu löschüg des Feuers/welches erwan
ist in eines und des andern Herzen meiner
Zuhörer / durch unzimliche Liebes-Hiß er-
flammet; damit folgendes auch das andere
E v Feur/

Feuer/ welches den Teuffeln bereitet ist/ für
 sie nit mehr brenne. Aber wie wolte ich diese
 reiche Quell/ Adernergiessen/ zur Rettung
 dieser Brunst? Sehet da in der Kirchen
 herum diese Brunnen-Kästen der Beicht-
 stül: dort / dort laufft hin zu löschten euer
 Feuer/ nicht mit Wasser/ sondern mit dem
 theuren Blut unsers Erlösers und Selige-
 makers des gecreuzigten Herrn JESU.
 Lasset gleichwol auch eure Augen darein/
 wo nicht regnen / doch auf das wenigste
 tauen; dann auch ein einziger Herz-reul-
 cher Zäher/ nur so groß als ein Tröpflein
 des Morgenhaus / wird nicht allein euer
 Brunst niederlegē/ sondern alle daraus her-
 vührend Schwärze in euren Seelen ab-
 waschen. Aber daß ihr nicht langen Verzug
 darmit treibet/ sondern eilet / als wann es
 brenne / wie es dann brennet. Dann auf
 widrigen fall zu befahren/ daß nit die über-
 längte Hitz/ euch alle Ren- Thränen aus-
 trückne Und solle euch dieses ein absonder-
 liches Bedencken seyn/ damit ihr euch von
 dieser Seelen-mörderischen Uppigkeit ent-
 äusseret; daß nemlich kaum ein anders La-
 ster

ster ist / welches den Geist so untrüchtig
machet zur Erkenntniß himmlischer Sachen/
und dadurch der Bronnen der Andacht
dermassen ausgedörret werde / als eben der
Fleischliche Wollust. Dannenhero erfol-
get / daß solche Leut so schwerlich seynd her-
um zu bringen zur Verbesserung. Dann
weil ihr Verstand ganz verdunckelt / und
nicht anders weis zu schätzen als Fleisch
und Blut / wird er unfähig zur Betrach-
tung der Geistlichen und Himmlischen Din-
gen. Dahero ferner entspringet die Ver-
stockung in dem Korh des Unflats; und
folgendes / daß solche Menschen / wie vor
gesagt / aus einem zeitlichen Feuer sich in
ein ewiges stürken. So halte ich an mei-
nem Ort dafür / daß unter den Recht-
Glaubigen (dann was will ich von den an-
dern anziehen?) keine andere Laster seyn/
dadurch mehr verursacht werde ihr Ver-
derben / als diese zwei widrige Sünden / die
unzimliche Lieb / und der unbesugte Haß.
Und den Haß oder Feindschafft betref-
fend / will ich / wann ich / geliebts Gott / so viel
Platz werde können gewinnen / ein anders-

E vj

mal

mal reden; und also reden / daß ich mich
möglichst Fleißes werd unterfangen/
auch ein Diamantisch Herz außsprängen:
Zekund aber/hab ich/meines Erachtens/
wider die ungebührliche Liebe meine Wort
auch nicht gesparet; zu deme daß ich selbige
noch nicht hab geendet: welche im fall sie
nichts fruchtbarliches würeten/ so will ich
hiemit vor den Richterstuhl Gottes gegen
jedermänniglich meine Entschuldigung
vorgeschüzet haben.

Gedencket aber (damit ich meine Red
wiederrum zu vorigen Lauff anleite) geden-
cket daß dieses Laster/ (dessen sich einer muß
beschämen/ wann er es nur nennet/) die
Klarheit der menschlichen Vernunft / als
ich oben erwähnet hab / mit Egyptischer
Finsterniß belege/ ja gar zu einen vihischem
Sinn hernider trücke. Und entsetzet ihr
euch nicht/ da ihr nicht woltet/euren Leib
verkehren in eine Kuh / daß ihr euer Seel
versteller in ein Schwein?

Was aber? Habt ihr einer eigene Per-
son und Natur so unwerth/en so verschonet
doch der hohen Person / und Adelichen
Mensch.

Menschheit eures Erlösers; des HERN
JESU / sage ich. Dieser hat euer Fleisch/
euer Blut angezogen/reicher also zu seiner
heiligen Menschheit höchsten Unehre/wann
ihr euer Fleisch / euer Blut so schändlich
mißbrauchet / welches Fleisch und Blut/
Er / der Sohn Gottes anzulegen sich, hat
gewürdiget: Ihr aber/mit eurer Unlauter-
keit verspenet solches nicht minder als die
schandlose Juden.

Was sage ich? Habt ihr nicht leibhaff-
tig beywohnend seinen zarten Fronleich-
nam/ welcher dort auf den Altar sich ver-
deckt aufhält / hinter dem weissen Vor-
hang der Gestalten des Brods? Diesen
Jungfräulichen Leib/ dieses Blut/ darvon
grünet die Keuschheit/ dörfset ihr schändli-
cher weiß verunehren/ mit Mißbrauchung
eures Leibs / und eures Bluts: Und wä-
re es ein Wunder / wann diese Schnee-
weiße Wolcken des Altars/ sich verändere-
te in eine Finstere / und herfür blizete mit
Stral und Feur/euch wie die Söhne des
Aarons zu verzehren? Was werdet ihr doch
für einen Schirm haben/ wider den Zorn/
Gots.

Gottes / wann sich dieser euer Schild / der
 Herz Christus / verkehret wider euch in
 Waffen? Den Mantel der Himmel-König-
 gin Maria? Ach! sie ist eine Jungfrau der
 Jungfrauen; und ihr was? Die Flügel
 der Heiligen Engel? Ach! sie seynd die rei-
 neste Geister; und ihr was? Wollet ihr
 euch dann zu der Hochheiligen Dreyfaltig-
 keit selbst wenden? Ach! sie ist der pur lau-
 terste Geist; und ihr abermal was? Fleisch/
 Blut/Saef/Schlamm und Kohl. Achtet ihr
 dann die heiligen Engel / liebet ihr die
 Jungfrau Maria/ehret ihr die von Eng-
 len und Maria angebetene Dreyfaltigkeit/
 so beschweret doch nicht / ihr allerreinsten
 Augen / mit einem ihnen so zuwiderlauf-
 fenden Laster. Und wie können ihr doch auf-
 richten euer Angesicht gegen den Himmel/
 welches gebogen ist zu der Erden? Wie
 können ihr eure Hand aufheben zu Gott/
 welche ihr ausstreckt nach dem Fleisch?
 Wie können ihr euer Herz wenden zu den
 Englen / welches eingenommen / und beses-
 sen ist von den Menschen?

Was

Was solle ich dann meiden / sagest du; es ist bishero nur alles in gemein geprediget worden. Ich will dir den ganzen Unterricht in deine fünff Finger / überreichen. Damit du solchē in der Hand verwahrest / und nicht zugebest / daß er dir von der Vergessenheit entzucket werde. An den ersten Finger gehöret; daß du haltest reine Augen / und dich mit diesen nit vergaffest. An den andern Finger / daß du haltest reine Ohren / und kein Gehör gebest dem ungebührlichen Ersuchen. An den dritten Finger / daß du haltest reinen Mund / und solches nicht bemacklest mit Ehrbedürfftigen Worten. An den vierdten Finger / daß du haltest reine Hand / un̄ mit solchen nicht langest nach dem Fleisch. An den lesten Finger / daß du haltest rein dein Herz / und deine Gedanken; dermassen / daß du freywillig den ungeschaffenen Einbildungen keinen Platz darinn vergönnest. Da / da kensche Herken / erzeiget euch wie die ritterliche Gräfin Genouefa / und erkühnet euch / es komme gleich ein menschlicher oder teuflischer Solo / ihn zurück zu schlagen: den Mensch

Menschlichen / wann euch einer mit unbesugtem Ansuchen belegen eure Ohren; den Teufflischen/wann einer aus der Höllen/eben dergleichen Sachen fürbringet / in euren Herzen. Da streitet wie die tapfferen Amozonen: da erweist euch unüberwindlich/und gebet nicht zu/das ein einiger Hercules/er komme gleich aus der Höllen/oder von der Erden / euch der güldenen Gürtel der Keintigkeit veranbe.

Aber damit ich niemand durch meine Reden eine Kleinmütigkeit einjage/wegen des Streits/der mit denen / von den Teuffel angeblasenen Gedancken/ zu bestehen ist/so muß ihm keiner diesen irrenden Sinn schöpfen / als wann solche Gedancken gleich eine Sünd wären / so bald sie nur an dem Thor des Herzens und der Gedächtniß anklopffen. Bey Leib nicht. So lang du daran kein Gefallen trägest / so lang du nicht von freyem Willen dich mit ihnen besprachest / so lang sie dir zuwider seyn; laß klopffen eines klopffen / du hast dich nicht zu befahren einiger Sünd / sondern zu erfreuen/wegen einer grossen Tugend. Was
tan

kan Genouefa darfür/dasß Goloz was kanst
 du darfür/dasß der Teuffel ein unverschäm-
 ter Freyart und Dub ist. Kräncke dich
 also dieses falls nicht. In übrigen gedencke/
 du wollest dich der obangezognen fünf Stü-
 cken / mit emsigsten Aufmercken beflissi-
 gen / zu Ehren jener fünf Wunden / wel-
 che an Stamm des heiligen Creuzes/
 dein Erlöser / dir zu Lieb / ihme hat eröffnen
 lassen. Und beherkege zugleich / wie dir ei-
 nest / diese deine keusche Sorgfaltigkeit
 werde belohnet werden / in dem Himmel.
 Wie deine Augen / die sich hie gemässiget
 haben in den irdischen Gestalten / dorten
 sich ergehen werden in der unaussprechliche
 Schönheit / des Göttlichen Angesichts. Wie
 deine Ohren / welche du hie versperrtet hast
 dem Lieblosen der Menschen / dorten sich be-
 lustigen werden mit Englischen Stimmen.
 Wie deine Zung / welcher du verbotten
 hast / alle ungestalte Reden / sich werde er-
 frölichen mit den süssesten Lobgesängern
 des Himmlischen Vaterlands. Wie dei-
 ne Hand und Arm / welche du leer gehal-
 ten von dem Umfängen der Menschen /
 wer-

werden eingefüllet werden / von deinem
Göttlichen Bräutigam. Wie dem Gedächtniß/ in dero Camer du den höllischen
Mahler nicht hast eingelassen / darinnen
die Gestalten der ärgerlichen Einbildungen
aufzutragen/ werde angefüllet werden
mit den auserlesensten Bildern/ allerhand
Göttlicher und Natürlicher Erkenntniß.
Nun dieses sey genug. Gott segne euch/
und lebet wol.

Achte Erzählung / Golo spinnet an seine Ver- rätherey.

Golo nach deme er durch die Erfah-
rung/ massen ihr gehöret/ kundig wor-
den/ und anßer Zweifel kommen/ daß sein
Lasterhaftes Ansinnen / bey der keuschen
Seelen der frommen Gräfin Genouefa/
ein vergebendliche Bemühung wäre/ erfül-
lete sich selbst mit Zorn / und wallete ih-
re sein Herß jekund vor Rach / welches
allererst mit Liebe erflammet gewesen. Die
sem